



Lindenplatzsiedlung in der Hühnerheide Ecke Habichtstraße und Emmericher Straße  
1911 und heute

# Januar 2007

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
Neujahr 1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	13	24	25	26	27	28
29	30	31				

# OSW Arbeitersiedlung Hühnerheide

Hans-Rainer Huth

Mit den Lockmitteln "Arbeit - Wohnung - Garten" versuchten die Industriearbeiter zur Hochzeit der Industrialisierung die Belegschaften an ihre Werke zu binden. Die Gutehoffnungshütte, als Vorreiter dieser Politik (Eisenheim, 1846 erste Arbeitersiedlung im Ruhrgebiet), errichtete bis 1918 im heutigen Oberhausen vierzehn Wohnsiedlungen. Für die Bergarbeiterfamilien der Zeche Hugo Haniel (Förderung von 1904 bis 1931, danach nur noch Wetterschacht für die Zeche Osterfeld), entstand in der Zeit von 1904 bis 1910 am Holtener Bahnhof die Siedlung Hiesfeld. Als zur Steigerung der Kohlenförderung auf der Zeche Hugo Haniel die Belegschaftszahl erhöht werden musste, reichte die Kapazität der Wohnungen nicht mehr aus.

Erste Bauanträge für die Siedlung Hühnerheide wurden 1910 an die Gemeinde Hiesfeld gestellt. Der Lageplan des Antrages wies eine Doppelsiedlung mit den Namen Lindenplatz und Ulmenplatz, in der bis dato fast unbewohnten, gleichnamigen Heide aus. (Hühnerheide = einst großer Bestand an Wildhühnern). Das Konzept sah zwei eigenständige, nebeneinander liegende "Dörfer" mit jeweils einem zentralen Dorfplatz vor.

1911 entstanden an der Hiesfelder Straße (heute Emmericher Straße) 82 Wohneinheiten, die zum Teil als so genannte "Vierspänner", in der Mehrzahl jedoch als "Zweispänner" errichtet wurden. Die Eckhäuser an der Emmericher Straße hatten vier Wohneinheiten mit je drei Zimmern, während alle anderen Wohnungen mit vier Zimmern ausgestattet waren. Die Siedlung bekam von Anfang an fließendes Wasser und elektrisches Licht.

In den 1930er bis 1950er Jahren waren viele Wohnungen doppelt belegt. Besonders betroffen waren - neben einigen wenigen "Zweispännern" - die "Vierspänner". Fast immer wurden die zwei oberen und die zwei unteren Räume in je eine Einheit aufgeteilt. Leider lässt sich nicht mehr nachvollziehen, ob in einer Wohneinheit nur ein "Kostgänger" untervermietet wurde, oder eine ganze Familie. Acht bis zehn Personen waren in einer - so aufgeteilten - normalen Vierzimmerwohnung nicht selten. Es herrschte eine dringvolle Enge und die Betten wurden nie kalt!

Das Kostgängerwesen war in der "Kolonie Hühnerheide" zur Aufbesserung der Familienkasse sicher ebenso beliebt, wie in den übrigen Ruhrgebietsstädten. Die Bergwerksbetreiber sahen die privaten Unterbringungen ihrer ledigen Mitarbeiter mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Einerseits freuten sie sich über ausgeruhte und wohlgenährte Bergleute, während man sich auf der anderen Seite über (oft berechtigt) Eifersuchtsszenen sorgte. Über Techtelmechtel zwischen Kostgänger und Hausdame schweigen sich die älteren Bewohner der Hühnerheide jedoch aus. Fragt man danach, erntet man nur Schulterzucken, obwohl ihre Augen mehr verraten.

Die Entwässerung für Küchenabwässer und Dachrinnen erfolgte über ein Kanalsystem, einer Koks-Filteranlage und offenem Graben zum nahen Bach "Nassenkampgraben." Die Fäkalien wurden in einer sog. Alskuhle gesammelt, die bei Bedarf entleert wurde. Der Inhalt der Alskuhlen war aber auch als Dünger für den heimischen, sowie auch auswärts beackerten Garten sehr begehrt.

Die geplante, zweite Siedlung Ulmenplatz wurde nie erbaut. Ebenso erging es einem geplanten Kindergarten an der heutigen Habichtstraße.

Im zweiten Weltkrieg wurden 13 Häuser durch Bomben zerstört, wobei auch einige Tote zu beklagen waren. Nach Wiederaufbau erhielten diese Häuser eine modernere Ausstattung, wie z.B. Betondecken und volle Unterkellerung.

Besonders zu erwähnen wäre die Initiative der Hühnerheider zum Bau eines Kinderspielplatzes an der Habichtstraße. Mit großer Hingabe haben die Bewohner im Jahre 1975 - mit Unterstützung der Stadt, Gewerkschaft, Sparkasse und ganz viel Organisationstalent - für ihre Sprösslinge einen Bolz- und Spielplatz errichtet.

Die Siedlung, in der noch immer einige Nachkommen der Ur-Einwohner leben, ging 1984 in Privatbesitz über.



Emmericher Straße 1911



Lindenplatz 1911